

Redaktion : Antworten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1960-1961)**

Heft 14

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sturm wird aufgeboten, schnell, im Hauptort jedes Landes.» Schillers Quelle dürfte die «Geschichte der Schweiz» des Schaffhausers Johannes von Müller gewesen sein. Es war derselbe Scharnhorst, der Walter Fürsts Prophezeiung für Preußen wahrzumachen mußte: Alles, was Waffen tragen konnte und doch nicht zur Landwehr gehörte, sollte als «Landsturm» am Kampf gegen Napoleon teilnehmen.

Johann Peter Hebel, der süddeutsche Dichter, hat 1814 in einem «Patriotischen Mahnwort» seine Landsleute öffentlich aufgefordert, sich zu bewaffnen und in der Heimat die Heimat zu schützen. «Der Landsturm zwingt's nicht ohne die Armee, aber die Armee zwingt's mit dem Landsturm!»

Freilich erhielten die Namen Landwehr und Landsturm schon früh einen verächtlichen Beiklang. Noch im Jahre ihres ersten Einsatzes, 1813, tauchte das Lied «Der Krähwinkler Landsturm» («Die Krähwinkler Landwehr») auf: «Nur immer langsam voran, daß der Krähwinkler Landsturm nachkommen kann. — Hat denn keiner den Fähnrich mit der Fahne gesehn? Man weiß ja nicht, wie der Wind tut wehn! — Bei Leipzig in der großen Völkerschlacht, da haben wir beinah 'nen Gefangenen gemacht.» Das Lied verdankt seine Verbreitung nicht zuletzt dem Umstand, daß es sich landschaftlich leicht abwandeln ließ: man brauchte bloß «Krähwinkel» durch einen anderen Ortsnamen zu ersetzen!

Im Gegensatz zu Preußen hat man bei uns, wo jeder Mann seine Waffe im Hause hat, den Landsturm nie «organisieren» müssen. Als besondere Heeresklasse der alten Jahrgänge ist er in der Schweiz erst am Ende des 19. Jahrhunderts geschaffen worden, vornehmlich, um die Übereinstimmung mit der internationalen Landkriegsordnung jedem Wehrfähigen die Stellung eines Kriegführenden zu verschaffen.

Der Auszug endlich, der Kern unserer Armee, ist altschweizerisch und nur schweizerisch. In Deutschland und Österreich kennt man das Wort in unserer Bedeutung gar nicht. Beschloß ein Ort der alten Eidgenossenschaft einen Kriegszug, ein «Reis», so wurde vor dem «Uffbruch» der «Usszug» vorgenommen, nämlich die Auswahl der Aufzubietenden anhand der Mannschaftsverzeichnisse getroffen. (Noch heute werden in den Rekrutenschulen die Unteroffiziersanwärter «ausgezogen».) In der Regel wurde nicht ein einziger Auszug gebildet, sondern noch ein zweiter und dritter. Die Bezeichnung des Tuns, des Auslesens, übertrug sich mit der Zeit auf den Gegenstand des Tuns, die ausgezogene Mannschaft. Seither war es in der Eidgenossenschaft gang und gäbe, die jüngsten Jahrgänge, die für militärische Dienstleistungen in erster Linie beansprucht wurden, Auszug zu nennen.

Ein Volk, das sich verteidigt, verliert nie das Recht, frei, nach seiner Art, zu leben. Arnold Jaggi, Bern

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die steigende, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Braucht unsere Armee Manöver?

In wenigen Tagen ist es wieder einmal soweit: die Manöver beginnen. Gestern haben wir hier im WK bei einem Glas Bier über Sinn und Unsinn von großen Manövern diskutiert und sind zur Ansicht gekommen, daß bei großangelegten, mehrtägigen militärischen Übungen das eben Neueingübte ja doch nur mangelhaft und oberflächlich an-

gewendet werde. Jeder suche sich so ungeschoren wie möglich aus der «Affäre» zu ziehen, gelernt aber werde dabei nichts, am allerwenigsten aber, wie wirklich Krieg geführt werde.

Haben wir wirklich so unrecht? Könnte das viele Geld nicht nutzbringender angewendet werden?

Drei Füsiliere



Major W. C. in Z.

«Sehr geehrter Herr Redaktor, seit fünf Jahren bin ich Abonnent des «Schweizer Soldat», und ich darf wohl sagen, daß ich in dieser Zeit jede Nummer gründlich von A—Z durchgelesen und studiert habe. Ihnen zur Freude und zur Ermutigung möchte ich bezeugen, daß Ihre Zeitschrift mich ganz besonders anspricht und mir außerordentlich wertvoll ist. Sie bringen in jeder Ausgabe eine Fülle von Anregungen und Informationen, die für jeden Offizier und Unteroffizier sehr nützlich sind. Lassen Sie mich deshalb Ihnen für Ihr verdienstliches Werk aufrichtig danken.»

Herr Major, Briefe, wie der Ihrige, flat-

tern nur selten auf das Redaktionspult. Desto mehr weiß ich es zu schätzen, wenn dann und wann auch ein Wort der Anerkennung ausgesprochen wird. Dafür danke ich Ihnen höflich.

*

Wm. O. T. in L.

«Sehr geehrter Herr Redaktor, Ihr Eintreten für die Belange der schweizerischen Unteroffiziere ist lobenswert und verdient Dank. Ich bin mir klar darüber, daß Sie deswegen wohl kaum immer Anerkennung ernten, eher Kritik und Tadel. Aber lassen Sie sich nicht anfechten, und fahren Sie auf diesem Wege weiter.»

Man kann nicht genug tun, um die Stellung des Unteroffiziers in der Armee zu heben, und es scheint mir mit einer der wichtigsten und lohnenswertesten Aufgaben zu sein, sich in diesem Sinne zu bemühen. Ihre Sympathiebezeugung habe ich deshalb dankbar vermerkt.



Fahrzeuge unserer Armee Kranwagen 10 t 6 × 6 (Kranw. 10 t)

ATP